

Die Stadtbefestigung von Nürnberg

Kriegszerstörung und Wiederaufbau

DK 711.168

△ 56

Die Nürnberger Stadtmauer darf auch heute noch mit Recht als eines der markantesten Baudenkmäler der alten freien Reichsstadt gelten. Nach den großen Zerstörungen des letzten Weltkrieges waren sich die Stadtväter bald einig, daß neben den lebenswichtigen Wiederaufbaumaßnahmen auch die Nürnberger Stadtmauer Zug um Zug wieder hergestellt werden müsse. Im Vordergrund standen dabei Kriegsschäden, die die Verkehrssicherheit gefährdeten.

Von den vier Rundtürmen waren der Frauen-, Spittler- und Laufertorturm nur leicht beschädigt. Am schlimmsten stand es um den Neurturm; seine Flanke war von Panzereinschüssen durchlöchert, das Dach, einschließlich des hölzernen Kanonenbodens durch Bombentreffer vollständig abgerissen und ein Teil des Gesimskranzes zerstört. Wenigstens hatte die 2 m dicke Stahlbetondecke, die hier, wie auch auf den anderen Rundtürmen zu Beginn des Krieges eingebaut worden war, standgehalten. Die 4 Türme hatten ihre Probe als Luftschutzbunker gut bestanden.

Nach der schwierigen und kostspieligen Wiederherstellung des Neurturms waren aber die Arbeiten an den 4 Rundtürmen noch nicht abgeschlossen. Es zeigte sich, daß der Sandsteinmantel an den beiden erstgenannten Türmen, die zwar wieder eingedeckt waren, stark gelitten hatte. Kleine Sandsteinbrocken begannen sich zu lösen, so mußte hier nochmal eingegriffen, die ganze Ummantelung gründlich nachgesehen und schadhafte Steine, besonders an den Wulstgesimsen, ausgewechselt werden. Bei diesen Arbeiten kamen uns die modernen Stahlrohrgerüste sehr zu Hilfe. Besondere Vorkehrungen mußten jeweils wegen des ständig unten weiterflutenden Fußgänger- und Straßenbahnverkehrs getroffen werden. Im Frühjahr 1958 wurden die letzten Sandsteinarbeiten am Spittlertorturm und damit die Wiederaufbau- und Sicherungsarbeiten an den 4 sog. dicken Türmen abgeschlossen.

Bei den noch vorhandenen 6 Türmen des inneren Mauerrings ist die Wiederherstellung des Lauferschlagturms, dessen Helm vollständig ausgebrannt war, besonders erwähnenswert. Die Geschoßdecken wurden aus Feuerschutzgründen in Massivbauweise neu eingezogen, ebenso die Stockwerkstreppen.

Diese Forderung war unumgänglich, da der Turm nun als Aktenlager in Verbindung mit dem daneben wieder aufgebauten Amtsgebäude benützt wird.

Das Hauptaugenmerk mußte neben der Sicherung und Wiederherstellung der mitten im Verkehr liegenden Haupttürme in den ersten Jahren unserer Arbeit auf die noch vorhandenen Tore gelegt werden. Immerhin waren es noch insgesamt 12 Tore, durch die der heutige Verkehr ununterbrochen rollt. Durch das Fehlen des schützenden Daches lockerten sich Steine aus dem Gefüge der Bögen, sodaß rasche Abhilfe notwendig war. Zwar gehören nicht mehr alle vorhandenen Tore zur mittelalterlichen Stadtbefestigung, einige wurden, wie das Jakobstor oder das nördliche Spittlertor, erst im 19. Jahrhundert durchbrochen. Sie sind aber für den heutigen Verkehr unentbehrlich geworden und fügen sich im allgemeinen gut in die Stadtmauer ein.

Neben Sicherungen und neuen Überdachungen wurde anlässlich der 100 Jahr-Feier des Germanischen Museums im Jahr 1952 das völlig zerstörte Frauentor, von dem lediglich seitliche Mauerreste und das steinerne Stadtwappen übriggeblieben war, rekonstruiert. Diese Aufgabe war schwierig, zumal alte Pläne und Maßaufnahmen meist ungenau sind und Fotos nur Ansichten unter ganz bestimmten Blickwinkel zeigen. Trotzdem darf der Wiederaufbau als gelungen bezeichnet werden. Damit war ein bedeutsames Bauwerk im Blickpunkt der Öffentlichkeit gegenüber dem Hauptbahnhof, sozusagen die Visitenkarte der Altstadt, in glücklicher Weise wieder hergestellt.

Von der rund 3,5 km langen Stadtmauer hatte nach dem Kriege nur noch rund 10% seinen hölzernen Wehrgang mit dem schützenden Ziegeldach. Fast der gesamte Wehrgang war abgebrannt. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde in den ersten Nachkriegsjahren von Brennholzräubern weggeschleppt. Die Wiederherstellung der Wehrgänge gehörte nicht zu den vordringlichsten Aufgaben, doch mußte die offene Mauer gegen eindringenden Regen und Frost irgendwie geschützt werden, denn die Zerstörung durch Witterungseinflüsse wurde an dem weichen Keupersandstein von Jahr zu Jahr bedrohlicher. Als behelfsmäßiger Schutz wurde auf längere Strecken ein Gefällbeton mit Asphaltisolierung und aufgeklebter Ziegelreihe als Tropfkante aufgebracht. Nur dort, wo besondere

städtebauliche Belange zu vertreten waren, gelang es, die notwendigen Mittel zur Wiederherstellung des hölzernen Wehrgangs mit Ziegeldach zu erhalten. Mit der Zeit hoffen wir auch an weniger bedeutsamen Mauerpartien den endgültigen Zustand wiederherstellen zu können, da nur so eine einwandfreie Sicherung gegen Witterungseinflüsse gewährleistet ist.

Ausgesprochen große Lücken in der Stadtmauer selber gab es zum Glück nur wenige. Eine große Mauerbresche gegenüber dem Opernhaus konnte im vergangenen Jahr wieder geschlossen werden. An der inneren Grabenmauer waren es vor allem Schäden durch Pflanzenwuchs und rückwärts eindringendes Wasser, die uns im westlichen Teil der Stadtumwallung Sorge bereiteten. Die Grabenmauer war hier teilweise so stark ausgebaucht, daß der Fußgängerverkehr in dem dahinter liegenden Zwinger gesperrt werden mußte. Auf etwa 100 m Länge mußte die hier etwa 8 m hohe Grabenmauer zur Hälfte abgetragen und der weit durch die Fugen wuchernde Efeu entfernt werden. Diese Maßnahme, so bedauerlich sie für den Freund der romantisch von uraltem Efeu umrankten Stadtmauer war, erwies sich als unumgänglich notwendig. Einer gesunden Natursteinmauer schadet die Berankung mit Schlingpflanzen zwar wenig, sind aber die Fugen schon ausgewaschen und die Mauer der Länge nach aufgespalten, dann finden die Pflanzen Nahrung im Kalk des losen Füllmauerwerks und die Zerstörung von rückwärts ist nicht mehr aufzuhalten. Nach dem Abräumen des losen Füllmauerwerks und des dahinter liegenden Erdreichs wurde eine L-förmig abgewinkelte Stahlbetonstützmauer errichtet, vor welche zum Schluß die eigentliche Grabenmauer in Naturstein aufgeschichtet werden konnte. An anderer Stelle, die noch nicht so stark ausgebaucht war, konnte mit angesetzten Strebepfeilern von der Grabensohle aus ein weiteres Nachgeben verhütet werden.

Bei den Türmen ergab sich nach dem Krieg eine bestürzende Bestandsaufnahme. Von den 84 Mauer- und Grabentürmen waren etwa 20 leicht, alle anderen mehr oder weniger schwer beschädigt. Inzwischen konnten 44 Türme im alten Stil wiederhergestellt und einem Verwendungszweck zugeführt werden. 11 Türme wurden in vereinfachter Form instandgesetzt. Zunächst waren die noch bewohnten Türme (etwa 15), deren Insassen zäh und



Nürnberg, Fronfeste an der Unteren Kreuzgasse, Zustand 1951 und 1958

unbeugsam augeharrt hatten, wieder auszuflicken. Der Wiederaufbau der schwer beschädigten Türme erfolgte dann vor allem zu Gunsten von Jugendorganisationen, die Schaffung derartiger Gemeinschaftsräume ist der Stadt ein besonderes Anliegen. Meistens gehört zu einem Turm ein Stück Wehgang oder eine Bastei, wo den Jugendgruppen dann Gelegenheit zu Spiel und ungestörter Freizeitgestaltung gegeben ist. Bezeichnenderweise gehören dazu auch 2 Türme, welche den Posauengruppen des CVJM zur Verfügung stehen, dort können sie unbekümmert blasen und üben.

Die Wiederherstellung von etwa 15 Türmen ist noch vorgesehen, während ein gutes Dutzend, vor allem Grabentürme, als erweiterte Bastei oder gut gesicherte Ruine vorläufig liegen bleiben. Für den optischen Eindruck der Stadtumwallung sind sie weniger von Belang.

Eine große Hilfe bei der Wiederherstellung des Mauerringes war der Wiederaufbau des Altersheims am Kettensteg, am westlichen Ausfluß der Pegnitz aus der Altstadt. Der Fluß wird dort von einem mächtigen Brückenbogen überspannt, der noch erhalten und mit Hilfe eines Notdaches gegen die Witterung gesichert war. Dieser Brückenbogen war schon vor dem Krieg als Altersheim ausgebaut gewesen. Beim Wiederaufbau wurde noch der anschließende mächtige Turm und die südlich anschließende Stadtmauer in den Komplex des Altersheims einbezogen und so eine Mauerlücke von über 200 m geschlossen. Beim Wiederaufbau dieses trutzigen Turmes auf einer Pegnitzinsel wurde ein aquarellierte Zeichnung von Albrecht Dürer zu Hilfe genommen, die den Turm mit einem hohen Spitzdach zeigt, während der Zustand vor der Zerstörung eine anscheinend später aufgebraachte stumpfe Abwalmung aufwies.

Es wurde beim Wiederaufbau vor allem darauf gesehen, daß die Sandsteine mit dem alten Handwerkszeug bearbeitet und in der Struktur dem alten Charakter angepaßt wurden. Die Erziehung der Handwerker in diesem Sinn war nicht einfach. Auch beim Holzwerk wurde auf kräftige Holzquerschnitte und solide handwerkliche Bearbeitung geachtet. Für die Eindeckung der Dächer konnten allerdings handgeschlagene Ziegel nicht mehr beschafft werden, doch war es mit Hilfe einer Ziegelei in der näheren Umgebung möglich sog. Kirchenmäusle, gotische Ziegel und Hohlziegel zu bekommen, die sich dem alten Charakter immerhin annähern.

Im Innern mußten die neu wieder aufgebauten Türme auf Grund der baupolizeilichen Vorschriften Massivdecken und Massivtreppen erhalten. Jedoch wurde versucht, durch Verwendung von Holz für Stufenbeläge, Geländer und Wandverkleidungen die Innenräume wohnlich und anheimelnd zu gestalten.

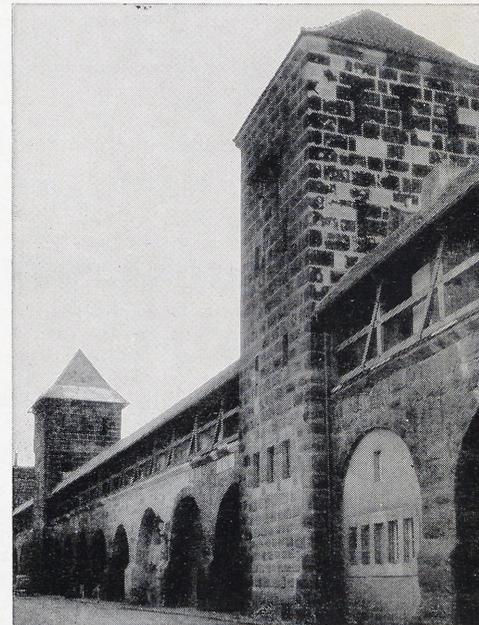
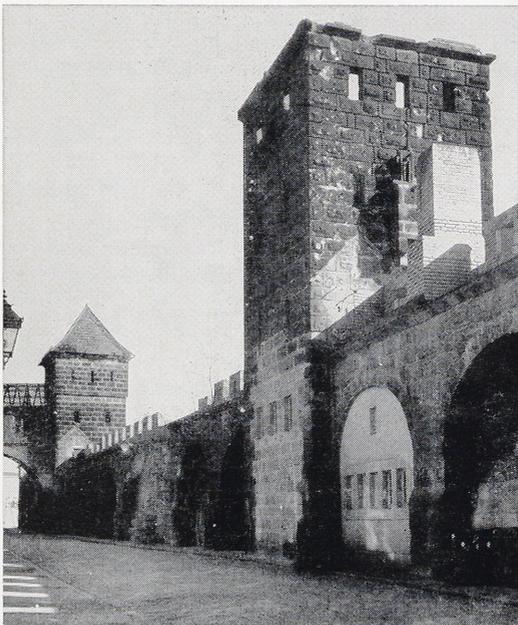
Zwinger und Grabenpartien sollen mehr und mehr gärtnerisch als Grünflächen gestaltet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

An Baukosten hat die Stadt Nürnberg seit der Währungsumstellung für Mauern und Türme etwa 2,5 Millionen DM ausgegeben. Die Wiederherstellung des Altersheims am Kettensteg ist dabei nicht enthalten, hierfür waren andere Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden. Bis zur geplanten Wiederherstellung werden noch etwa 1,5 Millionen DM benötigt. Diese Kosten würden wesentlich höher liegen, wenn es nicht gelungen wäre, die Instandsetzungsarbeiten zu etwa 90% mit Abbruch- und Ruinensteinen durchzuführen. Selbstverständlich mußte dabei größte Sorgfalt auf die Auswahl guter und gesunder Steine gewendet werden.

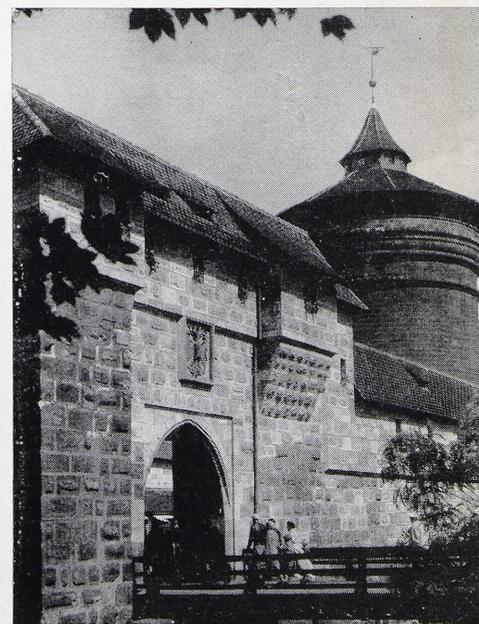
Der Wiederaufbau der Stadtmauer darf als eine besondere Leistung der Stadt Nürnberg gewertet werden, nachdem die Gemeinde für die Kosten selbst aufkommen muß und in die Instandsetzungsarbeiten in eine Zeit fallen, in welcher dringende lebenswichtige Baumaßnahmen den Vorrang haben. Sie ist umso höher einzuschätzen, da sie weniger materielle als ideelle Werte in sich birgt und mit dazu beitragen soll, daß Nürnberg im Gegensatz zu manchen anderen Großstädten auch nach dem Wiederaufbau noch sein charakteristisches Antlitz wahren wird.



Nürnberg, Lauferschlagerturm, Bauzustand 1950 und 1958



Nürnberg, Frauentormauer, Bauzustand 1950 u. 1954



Nürnberg, Frauentor, Bauzustand 1946 und 1954